



Der „Ruf zu Gott“ – Formen salafistischer Propaganda

5 Der „Ruf zu Gott“ – Formen salafistischer Propaganda

5.1 Die „da'wa“-Propaganda à la „Salafiya“

Salafistische Netzwerke zeichnen sich – nicht nur in Deutschland – durch rege Missionierungsaktivitäten aus. Beispiele hierfür sind Vorträge oder Kundgebungen in Innenstädten, die im Vorfeld intensiv beworben werden. Solche Veranstaltungen werden mittlerweile in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen und von einem meist jugendlichen Publikum mit Interesse besucht.

Aus salafistischer Sicht handelt es sich bei dieser Form der Verbreitung von Propaganda um „da'wa-Arbeit“, dem „Aufruf, Gott zu folgen“. „Da'wa“ an sich ist ein neutraler Begriff, der in einem islamischen Kontext „Missionierungsarbeit“ meint. Wie viele andere islamische Begriffe auch, wird er von Salafisten missbraucht und in ihrem Sinne umgedeutet. Insofern ist „da'wa“ im Salafismus als „Propaganda“ zu verstehen.

Ziel dieser vielschichtigen „da'wa-Arbeit“ ist es, neue Anhänger zu gewinnen und Personen, die bereits in der salafistischen Szene Fuß gefasst haben, noch intensiver mit der Ideologie vertraut zu machen sowie einen festen Anschluss zu erreichen.

5.2 Formen salafistischer Propaganda

Ähnlich wie andere Spielarten des Extremismus ist der Salafismus eine Ideologie mit einer großen Bandbreite an Darstellungsformen. Zum einen gibt es das öffentliche Wirken und die Außendarstellung. Hier wird dem unbedarften Konsumenten die extremistische Agenda des Salafismus nur in Teilen offenbart. Zudem finden sich in den seltensten Fällen Aussagen, die in den Bereich der Strafbarkeit fallen. Hinzu kommt, dass sich der Salafismus durchaus „poppig“ darzustellen weiß. Er präsentiert sich als jung, modern und – für viele Jugendliche sicher attraktiv – als Gegenbewegung: gegen den Staat, gegen die Elterngeneration und gegen ein angeblich falsches Islambild in der westlichen Welt.

Es existiert innerhalb der verschiedenen salafistischen Szenen jedoch auch ein breites Spektrum halb- bzw. nichtöffentlicher Vortragsveranstaltungen und Schulungsseminaren, in der die kritisch zu betrachtenden Inhalte des Salafismus – dann ohne Selbstzensur – offenbart werden. Hier gibt es klare Botschaften, etwa die Unvereinbarkeit des Islam salafistischer Prägung mit der Demokratie, die undifferenzierte Diffamierung Andersgläubiger sowie andersdenkender Muslime als „Ungläubige“, die Rechtfertigung der Unterdrückung der Frau bis hin zur Thematisierung von Gewalt in Form des „Jihad“ – wobei dieser nur in den seltensten Fällen uneingeschränkt befürwortet wird. In diesem Fall spricht man dann vom „jihadistischen Salafismus“, der auch strafrechtlich verfolgt werden kann.

In der Öffentlichkeit wahrgenommen wird hauptsächlich die offen durchgeführte „Missionierungsarbeit“ der Salafisten. Diese hat längst Einzug in die Fußgängerzonen und Einkaufsmeilen deutscher Großstädte gehalten, zum Beispiel mit Infoständen. Ebenso dazu gehört die Organisation und Durchführung von Islamvorträgen und -seminaren, beispielsweise in Moscheegemeinden, aber auch in größeren Hallen oder auf öffentlichen Plätzen. Im Rahmen solcher Veranstaltungen werden religiös gefärbte Vorträge gehalten und kostenloses Informationsmaterial, also Flyer, Bücher oder CDs verteilt.

Während Infostände meist nur lokale Bezüge haben, gibt es für das weit verbreitete Vortragswesen eigene Predigerszenen, die quer durch Deutschland reisen und die Grundzüge der salafistischen Lehre vermitteln. Fast jeden Tag findet mittlerweile ein Vortrag mit salafistischen Inhalten statt. Das Publikum soll nach Vorstellung dieser salafistischen „Prediger“, die meist keine fundierte islamische Grundausbildung haben, zum „einzig wahren Islam“ bekehrt werden. Der Besuch solcher Vorträge

und Seminare trägt bei den angesprochenen Personen häufig dazu bei, weiter in ein salafistisches Milieu abzugleiten. Vordergründig geht es dabei nur um die Vermittlung religiöser Inhalte. Tatsächlich beabsichtigt sind jedoch die Netzworkebildung und die Indoktrinierung der Teilnehmer mit der salafistischen Ideologie. Dabei ist zu unterscheiden zwischen ihren rein religiösen und ihren gesellschaftlichen und politischen Kompetenzen – also den extremistischen Inhalten.

Die Rolle elektronischer Medien

Bei der Verbreitung salafistischer Propaganda spielt das Internet bereits seit einigen Jahren eine zentrale Rolle. Die Möglichkeiten des modernen Internet speziell die Interaktion in Internetforen, Videobörsen und sogenannten Sozialen Netzwerken, haben die Bedeutung des „world wide web“ auch für die salafistische Szene enorm gesteigert.

Schriften, Videos und Audios salafistischer „Gelehrter“ werden in Chats, Foren und Videokanälen intensiv ausgetauscht. Gleichzeitig ist die Zahl deutschsprachiger Webseiten salafistischer Prägung in den vergangenen Jahren qualitativ und quantitativ stark angewachsen. Diese sogenannten „da’wa-Seiten“ sind in der Regel von einem äußerst rigiden Islam-Verständnis geprägt. Nur ein kleiner Teil davon rechtfertigt offen Gewalt („Jihad“) im Namen der Religion – und kann auch von dem unbedarften Betrachter unmittelbar als Teil des jihadistischen Spektrums des Salafismus erkannt werden.

Solche Internetseiten richten sich in der Regel an junge Muslime und Konvertiten. Sie sind mehrsprachig, multimedial und grafisch aufwändig gestaltet. Gerade junge Leute werden durch die teilweise poppige Aufmachung der salafistischen Botschaften angelockt. Auf die Belange und Interessen Jugendlicher wird zum Teil gezielt eingegangen. Die Botschaft ist dabei meist, man müsse sich Abschnitten gegen eine „un-islamische“ (nicht-salafistische) Umwelt, und der Hinweis auf die angebliche Verfolgung und Unterdrückung der Muslime in Deutschland.

Es sind längst nicht mehr nur Organisationen und Moscheegemeinden, die Islam-Seiten betreiben. Immer mehr Einzelpersonen richten in eigener Initiative da’wa-Seiten ein, die sie wiederum stark untereinander vernetzen. Auf diesen Seiten werden unter anderem Predigten und Traktate auf Deutsch bzw. in deutscher Übersetzung bereitgestellt. Der Salafismus ist somit kein Import-Produkt mehr, sondern hat sich zu einem „deutschen“ Phänomen gewandelt.

Die absolute Mehrheit der Internetauftritte ist dem „politischen Salafismus“ zuzuordnen. Das ideologische Grundkonzept des Salafismus scheint auf den meisten dieser Seiten aber nicht immer deutlich durch. Für viele Jugendliche liegt die Attraktivität salafistischer Internet-Seiten darin, dass einfache Antworten auf alle Fragen des Lebens gegeben werden. Eigenständiges und kritisches Nachfragen ist weder erforderlich noch erwünscht.

Eine weitere wichtige Rolle spielen die sogenannten „Sozialen Netzwerke“, in denen sich – teils offen, teils getarnt – salafistische Akteure und Anhänger tummeln. Die Möglichkeiten des Web 2.0 werden genutzt, um Kontakte zu pflegen, schnell und global

The screenshot shows the website 'ISLAMISCHE DA'WA GEMEINSCHAFT DEUTSCHLAND E.V.' with a header in Arabic and German. The main content is a translation of Quranic verses (Surah Al-Fajr) regarding the Day of Resurrection. The text is presented in a clean, blue-themed layout with a sidebar on the left containing navigation links like 'Warum Christentum?' and 'Die Bibel'. A footer at the bottom contains contact information and a copyright notice for 2008.

Informationen auszutauschen und Veranstaltungen zu koordinieren. Über die zahlreichen Möglichkeiten von Verlinkungen ist der Rückgriff auf einschlägige salafistische Webseiten möglich schnell möglich – hiervon viele mittlerweile in deutscher Sprache. Von einer kleinen Anzahl von salafistisch motivierten Usern werden Soziale Netzwerke auch genutzt, um Gewalt befürwortende („jihadistische“) Videos und Schriften im Internet zu verbreiten.

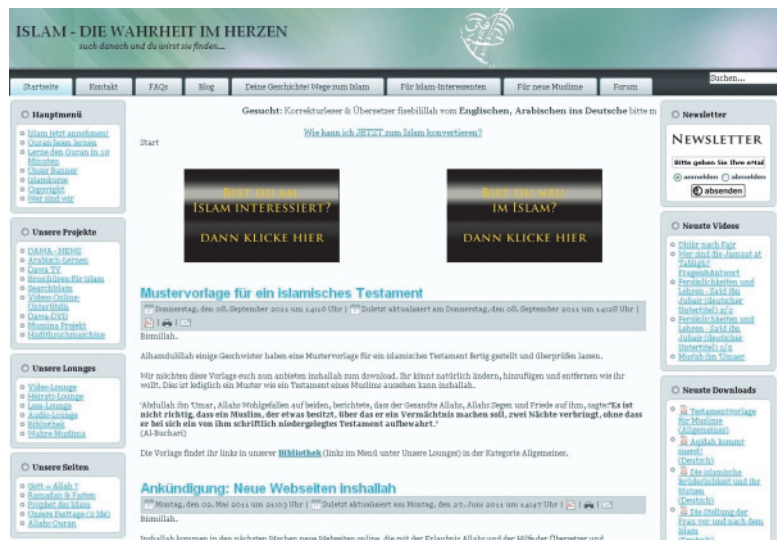
5.3 Salafistische Kernbotschaften im Internet

Salafistische Internetangebote sind häufig nicht auf den ersten Blick als solche zu erkennen. Viele Islamseiten werben damit, „authentische“ Informationen über „den einzig wahren Islam“ bereitzustellen. Dass diese Internetpräsenzen in Wirklichkeit aber von Salafisten betrieben werden und darauf ausgerichtet sind, insbesondere Jugendliche gezielt zu indoktrinieren, ist nicht ohne Weiteres ersichtlich. Erst ein genauerer Blick auf die Inhalte der eingestellten Predigten oder Dokumente lässt erahnen, dass den Nutzern nicht der Islam in seinen vielfältigen Ausprägungen nahe gebracht werden soll, sondern dass eine engstirnige rückwärtsgewandte Sicht des Islam vorherrscht, die in Teilen verfassungsfeindlich ist.

Zu den immer wiederkehrenden Themen, die auf eine salafistische Internetpräsenz hindeuten, zählen:

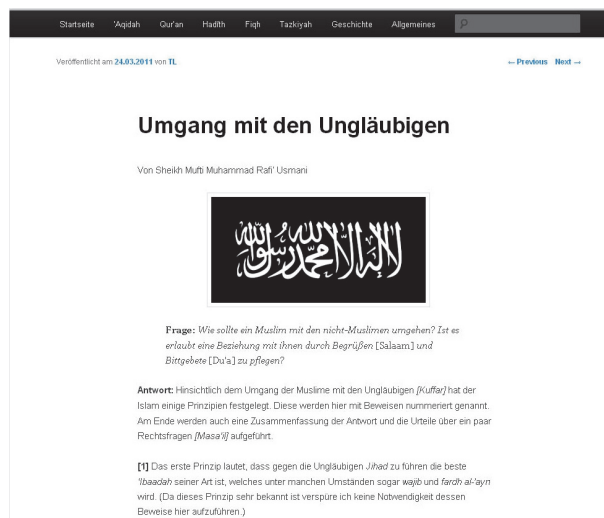
- : eine ausgeprägte Jenseitsorientierung,
- : die Einteilung der Welt in Gläubige und Ungläubige,
- : die Idealisierung der Scharia,
- : die Ablehnung der Demokratie,
- : die Idealisierung des Islamischen Staates und
- : die Kritik an der Gleichstellung von Mann und Frau.

Im Bereich des jihadistisch geprägten Salafismus wird darüber hinaus Gewalt „zur Verteidigung des Islam“ und zum „Kampf gegen die Ungläubigen“ gerechtfertigt bzw. offen gefordert.



Unterscheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen

Salafistischen Internetangeboten liegt ein Weltbild zugrunde, nach dem die Menschheit in Gläubige und Ungläubige eingeteilt ist. Nach dem Verständnis der Salafisten gelten nur Muslime mit salafistischen Glaubensvorstellungen als „wahre“ Muslime und damit als „Gläubige“. Alle andersdenkenden Muslime sowie Anhänger anderer Religionen oder Atheisten werden als „kuffar“, also Ungläubige bezeichnet. In der Wahrnehmung der Salafisten stehen sich „Gläubige“ und „Ungläubige“ unversöhnlich gegenüber. Vor diesem Hintergrund warnen salafistische Internet-Prediger eindringlich davor, mit den „Ungläubigen“ Freundschaften



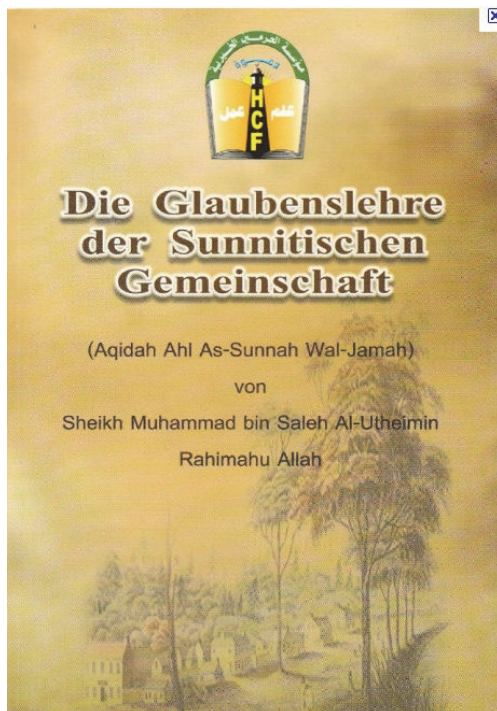
einzugehen. Kontakte zu ihnen werden ausschließlich zum Zwecke der da'wa (im Sinne von Missionierung) begrüßt.

In einer Schrift mit dem Titel „Umgang mit den Ungläubigen“, die in salafistischen Blogs verbreitet wird, heißt es:

- „(1) Jihad mit den Ungläubigen zu führen, ist erlaubt und in manchen Situationen fardh (d.h. Pflicht), aber ihnen Unrecht anzutun, ist unter keinen Umständen erlaubt.
- (2) Sich mit den Ungläubigen zu versöhnen, ist erlaubt, aber ihnen Respekt zu erweisen nicht.
- (3) Ihnen gegenüber gütig zu sein, ist erlaubt, aber ihnen Respekt zu erweisen nicht.
- (4) Bittgebete für ihre Rechtleitung und Verbesserung sind erlaubt, aber für denjenigen, der im Zustand des Unglaubens gestorben ist, Vergebung zu erbitten, ist nicht erlaubt.“

Salafisten grenzen sich nicht nur von Nichtmuslimen und andersdenkenden Muslimen ab, sie betreiben gezielt Desintegration und schüren den Hass auf ihr nichtsalafistisches Umfeld. Beispielhaft dafür ist eine Schrift mit dem Titel „Grundlagen im Lieben und Hassen um Allahs Willen“, die auf salafistischen Internetseiten Verbreitung findet. Darin ist zu lesen:

„Die Pflicht ist, die Ungläubigen zu hassen, weil Allah uns angeordnet hat, sie zu hassen [...] Trotzdem sehen wir viele Muslimin (d.h. Muslime), wie sie sich in die Arme der Ungläubigen werfen, sie lieben und ihnen schmeicheln. Einige Leute behaupten: Die Ungläubigen haben sich geändert, sie sind nicht mehr wie die ersteren Ungläubigen. Zu ihnen sagen wir: Dies ist nicht richtig, die Ungläubigen sind die Ungläubigen, sie sind unsere Feinde schon damals und auch heute.“



Vor allem das Prinzip des „takfir“ (Bezeichnung des Unglaubens) macht Teile der salafistischen Strömung anschlussfähig für Jihadisten. Jihadistische Salafisten leiten aus dem Takfir in einem weiteren Schritt das Erfordernis der Tötung von Ungläubigen ab. So heißt es in einem religiösen Traktat, das auf salafistischen Internetpräsenzen zu finden ist:

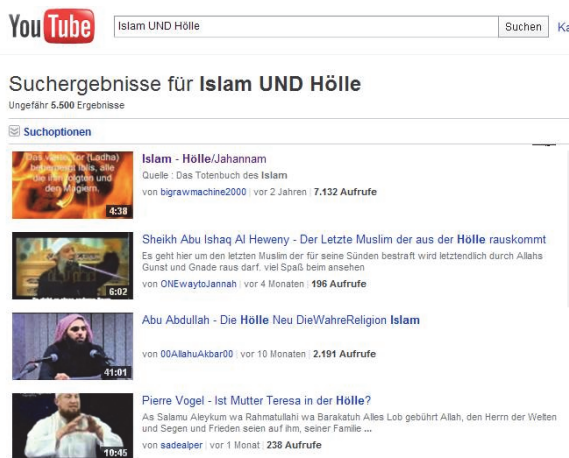
„Die Grabesangebeter, die Juden und die Christen sind Ungläubige. Allerdings werden sie bei der Hinrichtung zur Reue aufgefordert, und wenn sie bereuen (so wird von ihrer Hinrichtung abgesehen). Wenn nicht, dann werden sie hingerichtet.“ (Quelle: www.ad-durar.de; www.ahlu-sunnah.com).

Auch das einschlägig bekannte Werk eines wahhabitischen Ideologen mit dem Titel „Die Glaubenslehre der sunnitischen Gemeinschaft“ fordert die Tötung von Glaubensabtrünnigen nach islamischem Recht. Das Buch wurde im Zuge von Ermittlungsverfahren von einigen salafistischen Internetseiten entfernt, ist jedoch nach wie vor über islamische Online-Versandhäuser erhältlich. Darin heißt es:

„Es ist unsere Meinung, dass wer auch immer die Annehmbarkeit bei Allah irgendeiner heute existierenden Religion vorzieht – eine andere als der Islam – wie z.B. das Judentum, Christentum, usw., behauptet, ein Ungläubiger ist. Er sollte aufgefordert werden, zu bereuen, tut er die nicht, muss er als Abtrünniger (murtad) hingerichtet werden, weil er den Qur'an verleugnet.“

Drohung mit Höllenqualen

Ihre bipolare Weltsicht projizieren Salafisten auch auf das Jenseits. So wird den „Ungläubigen“ die Hölle angedroht, den Salafisten jedoch das Paradies in Aussicht gestellt. Bei Salafisten ist eine ausgeprägte Jenseits-Orientierung feststellbar. Das Diesseits wird als eine Art Vorbereitung, aber auch als Prüfung auf dem Weg ins Paradies betrachtet. Nur wer das engmaschige Regelwerk der Salafisten zur Gestaltung des religiösen und sozialen Lebens einhält, hat Aussicht, der Hölle zu entkommen.



Auf ihn warten als Lohn die Freuden des Paradieses. Wer dagegen im Diesseits gegen die vorgeschriebenen Regeln verstößt, muss nach seinem Tod mit ewigen Höllenqualen rechnen. Die Angst vor jenseitiger Strafe für „unislamische“ Verhaltensweisen machen sich salafistische Prediger zu Nutze. Um ihre Anhänger zu überzeugen, bedienen sie sich häufig einer regelrechten Drohpädagogik. In ihren Internetpredigten verlieren sie sich in sadistischen Details, wenn sie die zu erwartenden Strafen der Hölle beschreiben. Dabei muss man sehen, dass die Drohung mit Höllenqualen als Sanktion für ein „ungläubiges“ Leben nur einem Zweck dient: Muslimen die eigene Sichtweise der Religion aufzudrängen und jegliche Reflexion oder gar Zweifel an den vermittelten Inhalten im Keim zu ersticken.

Idealisierung der Scharia

Salafisten idealisieren die Scharia (das islamische Recht) und treten für deren Anwendung ein. Für sie hat die Scharia als göttliches Gesetz stets Vorrang vor jeder weltlichen Gesetzgebung. So verteidigen Salafisten beispielsweise Körperstrafen, die die Scharia vorschreibt und argumentieren mit deren abschreckender Wirkung. Auch die Regelungen des islamischen Prozess- und Familienrechts betrachten sie als höherrangig gegenüber „weltlichen Gesetzen“. Nach Vorstellung der Salafisten beinhaltet die Scharia selbst nach heutigem Maßstab alle notwendigen Regelungen.

Auf Konflikte zwischen dem islamischen Recht und den universellen Menschenrechten angesprochen, reagieren Salafisten in der Regel ausweichend. Ein anderer Reflex ist die Relativierung. So versuchen Salafisten, den schariarechtlichen Vorschriften die Schärfe zu nehmen, indem sie auf die hohen Hürden beispielsweise im islamischen Strafrecht hinweisen. Das islamische Recht selbst wird jedoch nie grundsätzlich in Frage gestellt. Im Gegenteil: in entsprechenden salafistischen Internetbeiträgen wird stets suggeriert, dass die Bestimmungen des islamischen Strafrechts sinnvoll und gerecht seien. Die islamische Gesetzgebung wird in einigen der eingestellten Beiträge sogar als „heilbringend“ beschrieben und zur Lösung gesellschaftlicher Probleme anempfohlen. „Selten wird dargestellt, wie positiv sich die islamische Gesetzgebung auf das Zusammenleben einer Gesellschaft auswirkt“, kritisiert ein Salafist auf seiner eigenen Homepage.

Ablehnung der Demokratie und Idealisierung des Islamischen Staates

Salafisten sind der Überzeugung, dass Islam und Demokratie unvereinbar sind. Nach ihrer Vorstellung handelt es sich bei der Demokratie um ein fehlerhaftes, weil vom Menschen erdachtes Konzept ohne religiöse Legitimation. Diese Sichtweise tritt in einer Vielzahl salafistischer Predigten und Textdokumente, die im Internet ausgetauscht werden, zu Tage. Dazu gehört auch die auf salafistischen Webseiten zu findende Schrift eines saudischen Gelehrten mit dem Titel „10 Dinge, die den Islam einer Person auslöschen“. Darin wird jede „menschengemachte“ Gesetzgebung als „übel“ und nichtkonform mit dem Islam beschrieben. Kein Muslim dürfe sich die „westliche“ Gesetzgebung zu Eigen machen.

Im Internet finden sich darüber hinaus zahlreiche Textdokumente und Predigten, in denen die Regierenden demokratischer Staaten als „Götzendienen“ (taghut) bezeichnet werden, auf die der „takfir“ (Bezeichnung des Unglaubens) angewendet werden muss. In letzter Konsequenz bedeutet das, dass der so Bezeichnete aus der Gemeinschaft der Muslime ausgeschlossen und für „vogelfrei“ erklärt wird.

Salafisten idealisieren den Islamischen Staat. Nur in einem auf der Grundlage der Scharia errichteten Staatswesen könne dem Willen Allahs zur Durchsetzung verholfen werden. Alle anderen Staats- und Gesellschaftsformen seien per se „unislamisch“ und zum Scheitern verurteilt. In der Kritik steht die Demokratie bei Salafisten auch deshalb, weil sie konzeptionell von einer Trennung zwischen Religion und Gesetz ausgeht. Salafisten jedoch begreifen den Islam als „allumfassend“. Nach ihrer Überzeugung ist der Islam „Religion und Staat“. In einer Internet-Publikation mit dem Titel „Übertritt vom Islam in eine andere Religion ist verboten!“ kommt diese islamistische Weltsicht deutlich zum Tragen. Der „Einklang von Religion und Gesetz“ wird ebenso beschworen wie die Verteidigung dieses Konzept gegen Angriffe von außen:

„Der Islam, anders wie in vielen Ländern der Erde, beinhaltet/verbindet den Glauben an Gott und das gültige Gesetz für die Menschen von Gott. Es ist nicht wie oft in den westlichen Ländern der Fall, dass Staat und Kirche getrennt voneinander existieren, sondern im Islam gehören beide unbedingt zusammen. Für einen Muslim ist der Einklang von Religion und Gesetzgebung die Grundlage seiner Existenz und seines erfüllten Lebens. Wird diese Grundlage verletzt und mutwillig beschädigt, wird der Muslim versuchen, diese durch Verteidigung zu erhalten.“

Ablehnung der Gleichberechtigung

Auf beinahe jeder salafistischen Internetseite ist Material zum Thema Geschlechterrollen, speziell zur Stellung der Frau im Islam zu finden. Dabei kommt in der Regel ein Frauenbild zum Ausdruck, das dem Prinzip der Gleichberechtigung der Geschlechter entgegensteht. Salafisten sprechen zwar von einer „Gleichwertigkeit der Geschlechter (vor Allah)“, lehnen aber die Gleichberechtigung von Mann und Frau ab. Sie argumentieren damit, dass der physiologischen und psychologischen Ungleichheit von Mann und Frau eine rechtliche Ungleichbehandlung der Geschlechter verlange. Eine häufig geäußerte Kritik in diesem Zusammenhang ist, dass das westliche Menschenrechtsverständnis über die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau schlicht hinweggehe. Auf einer salafistischen Internetpräsenz kritisiert ein deutscher Konvertit mit scharfen Worten die Gleichberechtigung von Frauen als realitätsfremd:

„Was die Rechte der Frau anbetrifft, ist vorab festzustellen, dass der Gleichheitsgrundsatz nur erfordert, gleiche Sachverhalte gleich zu behandeln. Ungleiche Sachverhalte dürfen also grundsätzlich ungleich behandelt werden (...) Daher sind aus islamischer Sicht unterschiedliche Regelungen gerechtfertigt, soweit sie sich aus dem biologischen Unterschied der Geschlechter ergeben. Die westliche Menschenrechtsdoktrin ignoriert diese Unterschiede allerdings ganz bewusst zugunsten einer Gleichheitsfiktion, die mit fundamentalistischem Ingrimms verfochten wird [...].“

Damit bedient sich der Autor eines Arguments, das nicht nur in salafistischen, sondern in traditionell-islamischen Kreisen generell, bemüht wird, wenn es darum geht, Frauen auf ihre Rolle als Mutter und

Ehefrau festzulegen und ihre rechtliche Gleichstellung mit dem Mann in Abrede zu stellen. Nach Überzeugung von Salafisten weist der Islam Frauen ausschließlich die Rolle als Ehefrau und Mutter zu. Sie betonen, dass insbesondere die Mutterrolle der „ureigensten Natur“ der Frau entspreche und von Gott gewollt sei:

„Die Natur einer Frau ist grundlegend verschieden von der des Mannes. Frauen sind ängstlicher, sanfter und fürsorglicher, Allah hat sie als perfekte Erzieher von Kindern ausgewählt. Unsere urreigenste Natur als Menschen soll heute verändert werden.“

Salafisten verteidigen auch das Prinzip der islamischen Mehrehe. In der Polygamie wird „keine signifikante Benachteiligung der Frau“ gesehen. So seien Mehrehen in der muslimischen Welt „heute nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen seltener als ehebrecherische Verhältnisse mit bestellten Maitressen im Okzident“, heißt es in einem Aufsatz, der auf einer salafistischen Internetpräsenz abrufbar ist. Andere salafistisch geprägte und im Internet verbreitete Texte zum Thema Mehrehe im Islam verweisen darauf, dass durchaus zwingende Gründe für die Mehrehe denkbar sind, etwa wenn eine „demografischer Notstand“ herrsche. Vielfach begegnen Salafisten der Kritik an der islamischen Mehrehe auch mit Polemik. „Was ist wohl ehrenhafter für eine Frau? Eine akzeptierte und respektierte zweite Frau zu sein ... oder eine quasi Prostituierte wie bei den ‚zivilisierten‘ Alliierten?“ fragt der Autor einer Internetpublikation, die auf verschiedenen salafistischen Webseiten kursiert.

Salafisten leiten aus den islamischen Quellen die Unterordnung der Frau unter den Mann und ihre Pflicht zum Gehorsam ihm gegenüber ab. Dieses Rollenbild tritt in einer Vielzahl salafistischer Internet-Predigten zu Tage, die sich dem Thema „Frau im Islam“ widmen. Dabei wird durchgängig die Festlegung der Frau auf den häuslichen Bereich beschworen. So habe die Frau in erster Linie für den Haushalt und die Kinder zu sorgen. In einer Internet-Predigt zu diesem Thema wird die islamische Frau daran erinnert, dass sie für das Wohlergehen und die Entspannung ihres Mannes verantwortlich sei. Das Haus solle sie nicht verlassen, es sei denn, es sei unbedingt notwendig:

„Ich höre in letzter Zeit von diesen Kundgebungen und Demos, [...] dass man sogar die Schwestern aufruft, das Haus zu verlassen und vor Brüdern zu sitzen. Wo leben wir? Allah sagt: Bleibt in euren Häusern. Und du sagst: kommt raus? Allah sagt: Bleibt zuhause sitzen. Die Frau hat nichts draußen zu suchen unter Brüdern!“

Es gibt für diese Aya auch einen Offenbarungsanlaß: Eine Frau kam zum Propheten ﷺ und beklagte sich bei ihm, weil ihr Mann sie geschlagen hatte. Der Prophet ﷺ ließ daraufhin den Mann holen und ordnete Wiedervergeltung an, d.h. er forderte die Frau auf, ihren Mann zurückzuschlagen. Hiermit wurde die o.g. Aya offenbart, woraufhin der Prophet ﷺ sagte: "Ich wollte etwas, aber Allah wollte etwas anderes."

Das Zurückschlagen wurde zum Schutz der Frau verboten, weil es die Situation noch verschlimmern könnte. Ein Mann, der bereits zornig ist, seine Frau schlägt und dann von ihr zurückgeschlagen wird, könnte vollständig die Kontrolle über sich verlieren und der Frau möglicherweise eine schlimme Verletzung zufügen. Trotzdem bleibt die Wiedervergeltung möglich, denn das Schlagen der Frau darf weder Spuren hinterlassen noch einen empfindlichen Körperteil betreffen. Das Schlagen ins Gesicht ist nach allen Gelehrten haram (verboten). Tut ein Mann dies trotzdem oder fügt er seiner Frau eine Körperverletzung zu, ist diese berechtigt, ihren Mann anzuzeigen, und dann ist es der Richter, der die Wiedervergeltung anordnet, und der Mann wird wissen, was er getan hat.

Der Prophet selbst ﷺ hat wie gesagt niemals eine seiner Frauen geschlagen, und zum Schlagen sagte er einmal, als sein Diener ihn verärgerte: "Wenn ich nicht wüßte, daß es im Jenseits Vergeltung gibt, hätte ich dich mit diesem siwak geschlagen." Der siwak ist ein kleines Ästchen, das wegen seiner Fasern zum Zähneputzen verwendet wird. Man sieht also, was sich der Prophet ﷺ unter Schlagen vorgestellt hat. Aus diesem Grund wird das Verb daraba (schlagen) mit "einen (leichten) Klaps geben" übersetzt.

Die Gelehrten bezeichnen dieses "Schlagen" als eine Art des "Wachrüttelns": Der Frau, die

www.Ukhti.net - Die Töchter des Islam

Da sich Salafisten streng am Wortlaut islamischer Quellentexte orientieren und weder historisieren noch kontextualisieren, hat für sie auch das koranische Gebot der körperlichen Züchtigung ungehorsamer Ehefrauen in der heutigen Zeit Geltung. In der Öffentlichkeit äußern sich Salafisten zu diesem Thema jedoch selten. Auf salafistischen Internetseiten hingegen kursieren Dokumente, die nahelegen, dass körperliche Gewalt gegen Frauen islamisch legitimiert sei. In einem Beitrag mit dem Titel „Die Stellung der Frau als Ehefrau“, der u. a. auf einer salafistischen Frauen-Webseite abzurufen ist, heißt es:

„Die Gelehrten bezeichnen dieses „Schlagen“ als eine Art des „Wachrüttelns“. die Frau, die trotz Ermahnung und Meidung im Ehebett ihren Fehler nicht einsehen will, soll

dadurch „aufgeweckt“ werden und realisieren, dass sie tatsächlich ihre Ehe aufs Spiel setzt [...]. Das Zurückschlagen wurde zum Schutz der Frau verboten, weil es die Situation noch verschlimmern könnte. Ein Mann, der bereits zornig ist, seine Frau schlägt und dann von ihr zurückgeschlagen wird, könnte vollständig die Kontrolle verlieren und der Frau möglicherweise eine schlimme Verletzung zufügen. Trotzdem bleibt die Wiedervergeltung möglich, denn das Schlagen der Frau darf weder Spuren hinterlassen noch einen empfindlichen Körperteil betreffen.“

Befürwortung von Gewalt und Jihad-Verherrlichung

Das Spektrum salafistischer Internetbeiträge ist weit und reicht von unpolitischem Missionierungseifer über islamistische Inhalte bis hin zu Gewalt bezogener und jihadistischer Propaganda. Zwar distanziert sich der Großteil salafistischer Webseiten-Betreiber von Gewalt, ein vergleichsweise kleines, gewaltbefürwortendes Personenpotenzial innerhalb der salafistischen Szene nutzt jedoch das Internet gezielt, um das entsprechende Gedankengut zu verbreiten - entweder auf jihadistisch ausgerichteten Webseiten oder über andere Verbreitungswege, z. B. durch die Nutzung von Sozialen Netzwerke-Seiten und Video-Portalen. Dadurch erfährt Gewalt-Propaganda, auch wenn sie „nur“ von einigen wenigen Personen ausgeht, mitunter einen hohen Verbreitungsgrad. Zu den im Internet kursierenden Schriften, die das gewaltsame Vorgehen gegen die „Ungläubigen“ rechtfertigt, gehört ein Traktat namens „Walah und Barah“ (Loyalität und Lossagung), das auch auf salafistischen Internetpräsenzen zu finden ist. Die Schrift enthält Empfehlungen zum Umgang mit „Ungläubigen“, wozu auch der gewaltsame Jihad gezählt wird:

„Barah entspringt dem Hassen um der Religion willen [...]. Hierzu gehört, [...] dass man Dschihad macht mit dem Geld, der Zunge und mit Waffen und dass man die Länder der Kufar [d.h. der Ungläubigen] verlässt und zu den Ländern der Muslimin geht [...]“.

Die überwiegende Zahl salafistischer Prediger mit Gewalt-Affinität befürwortet den gewaltsamen Kampf der Muslime in Konfliktregionen. So werden beispielsweise Terrorangriffe von Muslimen gegen „Kreuzzügler“ bzw. „Ungläubige“ in Afghanistan gutgeheißen und als mit dem Islam vereinbar dargestellt. Dabei spielt die Vorstellung eine Rolle, dass der Islam Gewalt zu Verteidigungszwecken und als Mittel im Kampf gegen Unterdrücker, erlaubt. In einem Islam-Lehrbuch, für das eine salafistische Internetpräsenz warb, heißt es:

„Islam fördert Frieden. Zur gleichen Zeit ermahnt Islam seine Anhänger sich zu verteidigen, und gegen Unterdrückung vorzugehen. Der Kampf gegen Unterdrückung kann zuweilen den Gebrauch von Gewalt fordern. Dem zufolge kann Gewalt im Islam nur angewendet werden, um Frieden und Gerechtigkeit zu fördern.“

Auf salafistischen Internetpräsenzen finden sich häufig umfangreiche Erläuterungen zur Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes im Frühislam, die zum Teil explizit auf die heutige Situation bezogen werden und als Legitimationsgrundlage für militant-islamistische Gruppierungen in Konfliktregionen wie Afghanistan oder Irak dienen sollen. Solche Jihad-verherrlichenden Schriften können aber auch radikalisierten Einzelpersonen als Inspiration dienen.

Nur ein kleiner Ausschnitt salafistischer Akteure, die dem Gewalt befürwortenden Spektrum zugeordnet werden, tritt darüber hinaus offen für den Jihad oder das Märtyrertum ohne diese regionale Einschränkung ein. Beispielhaft für diese Gruppe innerhalb der gewaltorientierten salafistischen Szene in Deutschland stehen zwei Prediger aus NRW, die in Internetpublikationen offen „das Sterben für Allah“ und den „Märtyrertod“ verherrlichen. Einer von ihnen bekennt sich in einer Internet-Predigt, die sowohl auf seiner eigenen Homepage als auch auf dem Videoportal YouTube verbreitet wurde, offen zum Märtyrertum:

„Mein Wunsch ist, als Märtyrer zu sterben. Und möge Allah mir das ermöglichen. [...] das ist unsere Da'wa und dafür leben wir [...].“

Ein weiterer salafistischer Akteur aus NRW stellt in einem mehrteiligen Video den gewaltsamen Jihad im Namen des Islam als legitim dar. Er bezeichnet ihn als gerechtes Mittel im Kampf gegen jene, die den Islam bekämpfen:

„Wir müssen uns nicht in die Ecke drängen lassen und die Wahrheit verstecken, nein – es ist die Wahrheit – es gibt den Jihad, natürlich gibt es den Jihad. Ihr greift uns an, dann verteidigen wir uns, das ist logisch, das machen die Tiere sogar, da brauche ich noch nicht mal Mensch zu sein und Verstand zu haben. Ja, die ungerechten Menschen, Völker gehen nach Afghanistan oder Palästina und töten, damit die dort die Religion und den Koran bekämpfen, damit die dort Demokratie haben - ja, keine islamischen Gesetze von Allah, sondern Gesetze vom Schaytan (Teufel).“

Die Rechtfertigung des gewaltsamen Jihads als Akt der Verteidigung des Islam sowie der jugendgerechte Vortragsstil und beschwörende Ton der Predigt bergen ein großes Radikalisierungspotenzial. Dafür spricht auch, dass das Video unterdessen in verschiedenen Varianten im Internet kursiert. Auf einer jihad-salafistischen Internetpräsenz ist es in einer grafisch aufbereiteten Variante zu finden, die die kämpferische Stoßrichtung der Predigt unterstreicht: sie wurde mit jihadistischen Lobgesängen unterlegt und es wurden Fotografien von im Kampf getöteten „Märtyrern“ eingefügt. Stellenweise sind Geräusche eingebunden, die an das Laden von Maschinengewehren erinnern.